



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

⌘: Der griechisch-türkische Grenzstreit.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

wickelte und verwirrte sich in einen dichten Knäuel. Es war, als hätten Alle, von panischem Schrecken ergriffen, den letzten Rest von Besinnung verloren.

Jetzt erblickte ich auch Hassan; er tummelte sich auf seinem Renner und sah sich im Kreise um. Vermuthlich suchte er mich. Ich versteckte mich, so gut es gehen wollte, hinter meinem Schlauche, von der andern Seite wälzte sich ein verendendes Pferd über mich und verdeckte mich gänzlich vor den Augen des Turkomanen. Es war mir alles wie ein Traum. Reiter auf kleinen Pferdchen, in weißen Hemden und weißen Mützen, schossen an meinen Augen vorüber. —

Ich erwachte im Zelte des Kapitäns G., eines meiner Kameraden. Neben mir saß der Arzt. Hinter dem Zelttuche kochte und zischte der Feldsamowar. Ich glaubte noch immer zu träumen. Seit meinem unglücklichen Ritt waren zwei Fieberwochen vergangen, nach deren Verlauf ich mich aber schnell wieder erholte.

Uebrigens nenne ich diesen Ritt mit Unrecht einen unglücklichen. Sein Zweck war erreicht, und darauf kam ja alles an. Die Papiere, die ich zu bestellen hatte, waren von den Kosaken im Sattel meines gefallenen Orlik gefunden worden. Hätte ich sie nicht in die Satteltasche gesteckt, so wäre mein Ritt freilich ein sehr unglücklicher gewesen. Ich hätte mich vielleicht auf immer einer zivilisirten Umgebung beraubt gesehen und mein trauriges Leben als Sklave irgend eines Komadenmirzas im halbwildem Aul zugebracht.

---

## Der griechisch-türkische Grenzstreit.

Die Nordamerikaner leben der Ansicht, daß die Eroberung und Einverleibung ganz Amerikas in die Union nur eine Frage der Zeit, daß sie manifest destiny, offenbar der Wille des Schicksals sei, und sie haben vielleicht Recht damit. Die Griechen hegen eine ähnliche Meinung, indem sie glauben und zuversichtlich hoffen, daß alle Landschaften der Balkanhalbinsel, wo nur oder vorwiegend ihre Sprache gesprochen wird, von Rechts wegen zum Königreiche Hellas gehören und ihm über kurz oder lang zufallen werden, und sie haben ganz sicher Unrecht damit. Diese Anwendung des Nationalitäts-Prinzips ist einerseits unbillig, andrerseits dem, der sich von ihr in seinen Wünschen und Handlungen bestimmen läßt, nachtheilig. Man stellt sich damit der Partei der

irredenta Italia an die Seite, man trachtet nach Chimären, man macht impotente Anstrengungen und läuft Gefahr, lächerlich zu werden, so ziemlich das Schlimmste, was einer Nation passiren kann.

Damit ist nicht gesagt, daß die Ansprüche, die Griechenland auf eine Erweiterung seiner Grenzen nach Norden hin erhebt, in allen Stücken unbillig und deshalb zurückzuweisen wären. Ein großer Theil derselben ist vielmehr wohlberechtigt und somit nicht bloß vom Berliner Kongreß, sondern nach diesem speziell und besonders lebhaft von Frankreich, dann auch von England befürwortet worden, und eine Verständigung in dieser Frage, nach deren Erledigung der Berliner Vertrag in allen wesentlichen Punkten ausgeführt sein würde, ist nur deshalb noch nicht erfolgt, weil auf der einen Seite der Sultan sich lange Zeit gegen jede Bewilligung sträubte und auf der andern die Griechen ihm zuviel zumutheten und Abtretungen verlangten, die nicht bloß gegen das türkische, sondern auch gegen das europäische Interesse verstießen.

In Folge des Friedens von Adrianopel wurden die durch den Londoner Vertrag von 1829 zu eng gesteckten Grenzen Griechenlands mit dem Protokoll vom 3. Februar 1830 zum ersten Male erweitert. Das Land, erst jetzt ein unabhängiges Königreich geworden, erhielt die Inseln Negroponte und Skiro, sowie die Cykladen, und seine Nordgrenze fiel mit einer Linie zusammen, die vom Ausfluß des Aspropotamo (des Acheloos der Alten) über Brachori nach dem Golfe von Zeitun gezogen wurde. 1832 wurde diese Landgrenze noch weiter nach Norden gerückt, so daß sie bis an die Meerbusen von Arla und Bolo reichte. Aber auch das war den Griechen zu wenig. Sie verlangten zunächst weitere Landstriche im Norden, dann Kreta, und die öffentliche Meinung schwärmte von einem Großgriechenland, welches auch die Sporaden und neben Epirus und Thessalien auch Mazedonien umfassen und zuletzt alle Landschaften der Türkei annektiren sollte, wo Hellenen die Mehrzahl oder auch nur eine starke Minorität der Bevölkerung bildeten, wobei Exaltirten selbst Konstantinopel vorschwebte. Daher außer kleineren Versuchen, die Grenze mit Gewalt weiter hinauszuschieben, 1854 während des Krimkriegs Rüstungen in Athen gegen die Pforte, die durch Einschreiten der Westmächte und Besetzung des Piräus seitens der Franzosen vereitelt wurden. Daher 1866 bis 1868 die offene Unterstützung des kretischen Aufstandes gegen die türkische Herrschaft durch die griechische Regierung, ein völkerrechtswidriges Verfahren, welches zum Kriege mit der Pforte geführt haben würde, wenn der Kongreß, der auf Preußens Vorschlag im Januar 1869 zu Paris zusammentrat und den Griechen Ruhe gebot, den Streit nicht beigelegt hätte. Daher endlich während des letzten russisch-türkischen Krieges neue Rüstungen Griechenlands und Einmarsch ins südliche Thessalien, wo der Aufstand der dort wohnenden Griechen begonnen

hatte, von wo man sich indeß, da Rußland diesen Bundesgenossen und — Konkurrenten nicht ermuntern konnte und auch die übrigen Mächte dieses Vorgehen, welches kein Krieg sein, sondern nur zum Schutze der Grenze erfolgt sein sollte, nicht billigten, bald wieder rückwärts konzentrierte. Beim Friedensschlusse wurde indeß das Begehren des griechischen Kabinetts, für das sich Frankreich mit Eifer verwendete, der Pforte bis zu einem gewissen Grade zur Berücksichtigung empfohlen. Dieselbe zögerte lange damit, auf dahin gehende Verhandlungen mit griechischen Bevollmächtigten einzugehen. Indeß Waddington ließ durch den französischen Gesandten wiederholt an diese Verpflichtung erinnern und zu ihrer Erfüllung drängen, und England scheint sich dem umsoweniger entgegengestellt zu haben, als es wissen mußte, daß Rußland sich in Konstantinopel bemühte, die Regelung der Angelegenheit zu hintertreiben. So entschloß sich denn um Mitte August d. J. der Sultan, insofern nachzugeben, als er die Paschas Savfet, Ali Saib und Savas beauftragte, sich mit den von Griechenland ernannten Kommissären zur Regulirung der nordgriechischen Grenze ins Einvernehmen zu setzen. Die Rüstungen, mit denen die Griechen in Athen ihre PreSSION unterstützen zu müssen meinten, werden ihn dazu nicht bewogen haben; denn auch die geschwächte Türkei ist den Griechen militärisch weit überlegen, zumal da ihr in Südepirus die Mehrheit der Bevölkerung zur Seite steht. Wohl aber darf es die Pforte mit Frankreich nicht verderben, auch muß ihr daran gelegen sein, die leidige Angelegenheit endlich aus der Welt zu schaffen, die nur ein Hinderniß für die vollständige Reduktion der osmanischen Armee und die Ausföhrung der hochnothwendigen Reformen in der Verwaltung des Reiches ist. Man wird sich in Konstantinopel zu den nun einmal unvermeidlichen Zugeständnissen bestimmen lassen, und man wird in Athen seine Forderungen herabmindern, da man mit bramarchasirenden Demonstrationen, wie Einberufung des zweiten Aufgebots der Nationalgarde, niemand imponirt, da man sich ferner der Erkenntniß nicht verschließen kann, daß Europa in seinem Friedensbedürfnisse keinerlei Neigung verspüren dürfte, die Meinungsverschiedenheit wegen einiger Quadratmeilen Land und einiger Tausende halbwilder Griechen und Arnauten zu einem blutigen Konflikte auswachsen zu lassen, und da Griechenland alle Aussicht hat, ohne einen Schuß Pulver verbraucht zu haben, einen ansehnlichen Gebietszuwachs einzuheimsen.

Die im Jahre 1832 gezogene Grenzlinie ist in der That keine vortheilhafte gewesen, und zwar weder für Griechenland noch für die Pforte. Sie durchschneidet eine Region, die einer geschlossenen Bevölkerung diesseits und jenseits Schutz und Sicherheit gewährte. Das Räuberwesen, unter dem Griechenland bis auf die neueste Zeit zu leiden hatte, ist unzweifelhaft auf diesen Umstand zurückzuführen. Ferner hat jene Grenzlinie große Distrikte von Griechenland

Grenzboten IV. 1879. 11

ausgeschlossen, deren Bewohner ausschließlich dem hellenischen Stamme angehören. Das Kabinet des Königs Georgios hat mit vollem Rechte wiederholt darauf hingewiesen, daß es die Sympathie der Griechen für Thessalien unmöglich unterdrücken dürfe, und daß es die Unterthanen des Königs trotz seiner Bereitwilligkeit, den internationalen Verpflichtungen seiner Regierung nachzukommen, nicht hindern könne, den stammverwandten Nachbarn bewaffnet Hilfe zu leisten. Das ist aber umsomehr zu beklagen, als es der Türkei eine gute Regierung in Thessalien erschwert und ihr zugleich sehr bedeutende Opfer für militärische Zwecke auferlegt. So würde es wohl schon längst zu einem billigen Ausgleich in Betreff Thessaliens gekommen sein, wenn die Griechen nicht weitere Ansprüche erhoben und bis jetzt hartnäckig festgehalten hätten.

Der Streit dreht sich nämlich jetzt fast allein um das südliche Epirus und, näher betrachtet, um die Stadt Janina und ihr Gebiet sowie um den Distrikt von Prevesa. Das Kabinet von Athen hat allerdings eine gewisse Berechtigung, wenn es auf diese Städte und Landstriche Anspruch macht. Es stützt sich auf die Beschlüsse des Berliner Kongresses, der bezüglich seines Vorschlags wegen einer neuen Abgrenzung des griechischen Gebietes dem Antrage Baddingtons auf Abtretung des südlichen Epirus an das Königreich Hellas beistimmte. Die Pforte will aber darauf nicht eingehen, und die Mehrzahl der Einwohner dieser Distrikte, aus Albanesen bestehend, hat sich mit größter Energie an ihre Seite gestellt. Letztere haben sich, von Konstantinopel her unterstützt, zu kräftigem Widerstande organisiert und scheinen entschlossen, einer Besitzergreifung von Seiten Griechenlandes Widerstand zu leisten.

Sie machen gegen die Abtretung ihres Grenzdistrikts an das Königreich Hellas, wie in den verschiedenen von ihnen eingereichten Denkschriften auseinandergesetzt ist, geltend, daß nationale, strategische und wirtschaftliche Gründe dagegen sprechen. Sie heben zunächst hervor, daß die Bevölkerung des in Rede stehenden Gebiets nachweislich vorwiegend albanesisch und nicht hellenisch ist (was freilich nicht viel bedeuten will, da das Volk in Griechenland bis vor die Thore Athens vor nicht langer Zeit, d. h. bis 1858, noch albanesisch sprach), daß die Abtretung der Grenzgaue ganz Südalbanien für jede Invasion zugänglich machen würde, und daß der Verlust der Thalniederungen für die fast ausschließlich auf Viehzucht, vorzüglich Schafzucht, angewiesenen Bergbewohner Albaniens einer Verurteilung zum Hungertode gleichkommen würde, da sie ihre Heerden im Winter nur auf den Weidegründen jener Niederungen zu erhalten im Stande wären.

Darin liegt entschieden Wahres. Die Landschaft Epirus besitzt im Süden eine Bevölkerung, die aus Griechen und Albanesen gemischt ist. Griechen reinen Blutes bilden die Mehrzahl nur in der Gegend von Suli und dann längs der

Küste bis in die Gegend, die der seit etwa anderthalb Jahrzehnten zu Griechenland gehörigen Insel Korfu gegenüberliegt. Im Innern überwiegt das albanesische Element bei weitem. Jedenfalls stoßen Griechen und Albanesen in Epirie aufeinander, und je weiter nördlich, desto mehr. Ganz anders liegen die Dinge im Nordosten. Hier zieht sich das Hellenenthum, im ethnographischen Sinne gesprochen, in ununterbrochener Zone durch den größten Theil Thessaliens, über die Ausläufer des Olympos durch ganz Südwest-Mazedonien über Salonik mit Einschluß der chalcidischen Halbinsel mit den Klöstern des Athos hin; es säumt ferner die thrakischen Küsten und verläuft endlich in der Richtung auf Konstantinopel, zu dessen Einwohnerchaft die Griechen nächst den Türken das stärkste Contingent stellen. In dieser Richtung ist also eine Gebietsvergrößerung für Griechenland um so passender und billiger, als die neuen Grenzsteine in griechischer Erde stehen und keine Albanesen von Albanien abschneiden würden. Die jüngsten Ereignisse ferner haben gezeigt, daß die hellenische Bevölkerung Mazedoniens und Ostrumeliens, namentlich die im letztgenannten Landstriche, durch die Bestrebungen der Bulgaren und die nationale Unduldsamkeit der Slaven überhaupt viel ärgeren Beeinträchtigungen und Mißhandlungen ausgesetzt ist als je zuvor unter unmittelbar türkischem Regimente.

So klug für die Pforte eine Anlehnung an das griechische Element sein würde, nicht weniger klug und verständig würde ein billiges Verfahren der Hellenen des Königreiches gegenüber derjenigen Nachbarmacht sein, die noch immer über eine sehr große Anzahl von Griechen herrscht und aller Wahrscheinlichkeit nach noch manches Jahrzehnt herrschen wird; denn auch der ganze Westrand Anatoliens ist vorwiegend von Griechen bewohnt, und sogar im Innern dieser mächtigen Halbinsel gibt es Städte, deren Einwohner hellenischen Stammes sind, wenn sie auch meist die türkische Sprache angenommen haben. Wenn also auf beiden Seiten der Stimme der Vernunft endlich Gehör gegeben wird, so wird Folgendes ungefähr als das Richtige erkannt werden: zunächst im allgemeinen Verständigung des Cabinets von Athen mit der Pforte zur Klarstellung des zukünftigen Verhältnisses zwischen dieser und der griechischen Rajah, Vermeidung eines jeden drohenden oder gar feindseligen Auftretens der Griechen des Königreiches gegenüber den Albanesen, die mehr als einmal, z. B. unter Ali Pascha von Janina, Bundesgenossen und Mitkämpfer der Hellenen waren und bei dem drohenden Ueberwiegen und Umsichgreifen des Slaventhums auf der Balkanhalbinsel, wenn sie wohl berathen sind, sich in Zukunft wieder an deren Seite stellen müssen, drittens endlich Gewährung einer möglichst großen Erweiterung der griechischen Grenze auf der thessalischen und Siehegnügen mit einer kleinen Abtretung von Gebiet auf der epirotischen Seite. Die hellenischen Commissäre müssen, wenn die Verhandlungen bald zu gedeih-

lichem Ausgange gelangen sollen, allen ethnographischen und historischen Fokus-  
punkt, den sie geltend machen, beiseite lassen. Man muß in Athen endlich  
begreifen, daß Epirus, weil in ihm auch Griechen wohnen, nicht von Rechts-  
wegen zu Griechenland zu schlagen ist; denn sonst wären auch Thrazien,  
Mazedonien, Jonien und selbst das ferne Cypern, wo das hellenische Element  
ebenfalls und in manchen Städten und Landschaften weit stärker als in Süd-  
epirus vertreten ist, schon jetzt für das Königreich in Anspruch zu nehmen, was  
doch die reine Unmöglichkeit ist. Nur eine politische Betrachtung, nur die Frage  
nach dem, was zeit- und sachgemäß, ist hier am Orte, und was diese lehrt  
und empfiehlt, lehrt seine Spitze nicht gegen die Arnauten, sondern gegen die  
Bulgaren und überhaupt gegen die slavische Präponderanz.

Zeigt man sich in Athen unnachgiebig, so wird zuletzt nichts übrig bleiben,  
als daß die Großmächte das letzte Wort sprechen, die, wie man erfährt, in den  
letzten Wochen lebhaft über die Sache verhandelt haben. Selbst die französischen  
Rathschläge sollen jetzt annehmbarer als früher für die Pforte lauten, und die  
von Waddington in Berlin vorgeschlagene Demarkationslinie soll nicht mehr als  
noli me tangere gelten. Verzichtet man griechischerseits darauf, daß Süd-  
epirus mit Arla, Prevesa und Janina dem Königreiche einverleibt werden,  
lassen mit andern Worten die Ansprüche des Kabinetts von Athen die Kreise  
der albanesischen Liga so viel als irgend möglich unberührt, so soll dafür in  
dem fast ausschließlich von Hellenen bewohnten Thessalien mehr, als bisher ins  
Auge gefaßt war, gewährt und unter andern Larissa und Trikala mit den  
diese Städte umgebenden Landstrichen abgetreten werden. Die Türkei wird nach  
einigem Sträuben sich in das Unvermeidliche fügen, und Griechenland wird für  
den Krieg, den es mit so großem Eifer und Kraftaufwand auf dem Gebiete  
der Zeitungen und diplomatischen Noten geführt hat, ein Stück Land gewinnen,  
das ein recht anständiger Preis für zwei oder drei siegreiche Schlachten wäre.



## Die Wahlen in Baden.

Für die zweite badische Kammer sind soeben die Wahlmännerwahlen voll-  
zogen worden. Die Abgeordneten werden hier auf vier Jahre gewählt; alle  
zwei Jahre findet für die ausscheidende Hälfte derselben eine Ergänzungswahl  
statt. Um diese Ergänzungswahl handelt es sich. Unser Wahlsystem ist eins  
der besten; es ist zwar das indirekte, die Wahl ist aber eine geheime, und die